

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen,  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen für  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 138.

Redaktions-Telegraphen No. 52.

Freitag, den 22. März.

Verlags-Telegraphen No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

Für das 2. Quartal 1901

auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbar-  
orten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

### In den Studentenkrawallen in Petersburg

wird der „Röln. Volksztg.“ aus der russischen Hauptstadt unterm  
17. d. M. geschrieben: Gestern erhielt der Stadthauptmann  
von St. Petersburg, Generalleutnant Kleigels, eine stenog-  
raphische Zusage, daß die Studenten beschlossen hätten, sich  
bei der Beerdigung Bogoljoff's auf dessen Sarg zu stürzen  
und den Leichnam auf die Erde zu werfen, da ein Mann, wie  
Bogoljoff, nichts Besseres verdient habe. Weiter wurde mit-  
geteilt, daß am Montag ein Angriff auf alle die Redaktionen  
gemacht werden würde, welche diesem „Mörder der studentischen  
Jugend“ sympathische Nachrufe gewidmet. Die Polizei hat die  
Denarichtigung der Studenten sehr ernst genommen. Beun-  
ruhigend ist außerdem, daß auf den umliegenden Fabriken immer  
mehr Anzeichen einer dumpfen Währung zu Tage treten, und  
man Beweise dafür hat, daß unter den Arbeitern größere Selb-  
sttätigkeit besteht, um sie zu bewegen, mit den Studenten  
ebenso gemeinsame Sache zu machen, wie dies in Moskau der  
Fall gewesen ist. Da die Studenten selbst über kein Geld ver-  
fügen, so müssen sie es aus anderen Kreisen erhalten haben, und  
diese Kreise sind noch nicht ermittelt, wenn auch Vermutungen  
darüber bestehen, daß hochstehende Personen die Unruhen schüren.  
Thatsache ist, daß die Polizei, welche für die Sicherheit des Czaren zu sorgen hat, nicht mehr  
der nächsten Hofumgebung völlig traut. An den  
Thüren des kaiserlichen Schlafzimmers und ebenso des Arbeits-  
kabinetts sind neuerdings die Wachposten so geändert worden,  
daß nur zwei oder drei Personen wissen, wie diese Thüren von  
außen zu öffnen sind, wenn sich der Czar in den genannten  
Zimmern befindet. In dem Arbeitskabinet sind fünf Schreib-  
stische aufgestellt, die der Czar abwechselnd benutzen soll, sobald  
Niemand genau weiß, an welchem Schreibtisch der Czar gerade  
arbeitet. Schon seit Länger sind übrigens die Wände des Arbeits-  
und Schlafkabinetts mit Stahlpanzerung versehen und weisen  
eine Menge geheimer Ausgänge auf!

In der Nacht auf Sonntag erging in sämtlichen Kasernen,  
die mit der Stadthauptmannschaft telephonisch verbunden sind,  
der Befehl, die Truppen für den Sonntag marschbereit zu halten,  
die gesamte Polizei unter Zuziehung der Polizeireserven sollte  
sich von 9 Uhr Morgens auf den Hauptstraßen der Residenz  
befinden: Newski, Wosnessenski, Große und Kleine Moskaja,  
Offizierskaja und Jekatheringofski Prospekt. Die Brücken, die  
von Wassili-Ostrow, wo sich die Universität befindet, zur inneren  
Stadt führen, wurden mit berittener Gendarmarie besetzt und in  
der Richtung nach den Fabriken zu wurden Kosakenpatrouillen  
ausgeschickt, jedoch ohne Karabiner und Lanze und nur mit Säbel  
und Kagaika, die Offiziere auch noch mit dem Revolver bewaffnet.  
Durch diese Maßregeln hofft man von vornherein jede Zu-  
sammenrottung der Studenten zu verhindern, zumal auch sämt-  
liche Detektivs in Privatkleidung auf den Straßen spionieren  
und alle ihnen verdächtig vorkommenden Persönlichkeiten sofort  
in die Polizeireviere bringen sollten, wo für heute an Stelle der  
Polizeireviere Feuerwehrrabteilungen den Dienst versehen.  
Dennoch gelang es mehreren hundert Studenten wieder, vor der  
Kosakenkathedrale sich zu sammeln. Punkt 12 Uhr er-  
hoben sie dort unter Abführung der Marschmusik einen ohren-  
betäubenden Lärm. Als die Polizei sie mit Knütteln ausein-  
anderreiben wollte, zertrümmerten die Studenten die kleinen  
Umzäunungen, welche den Vorplatz der Kathedrale vom Newski  
abteilen, benutzten sich der dort stehenden Bänke und hieben  
ihresfalls auf die Polizisten ein. Ein Sorodowot, der zu Fall  
kam, wurde lobgeschlagen, die Polizisten flüchteten auf die  
Treppen, welche zur Kathedrale emporführen und hielten sich  
dort einige Minuten, bis im Galopp ansprengende Kosaken mit  
dem Säbel in der Faust die Studenten angriffen und auf sie  
einhieben, bis sie endlich um alle einen Kreis schlossen und die  
Schwar nach dem Polizeirevier an der Offizierskaja trieben. Wie  
viele Studenten zu Schaden gekommen sind, wird genau wohl  
nie bekannt werden. Wir selbst haben gesehen, wie vier wie leb-  
los daliegende Studenten blutüberströmt nach dem Douchow-  
hospital geschafft wurden. Das war an der Kosankaja Straße,  
wo es noch am glimpflichsten herging. Noch um 4 Uhr hielt eine  
starke Kosakenabteilung vor dem Polizeirevier an der Offiziers-  
kaja Straße und Hunderte von Menschen starrten lautlos auf diese  
Wache. An dieser schweigenden krummen Menschenmasse vor-  
bei jagten um 4½ Uhr den Wosnessenski hinunter kaiserliche  
Hofequipagen zum Warschauer Bahnhof: die Czarenfamilie be-  
gab sich nach Jarosloje Selo. Die Entschlossenheit, mit welcher die  
Studenten heute kämpften, muß mit den ernstesten Befürchtungen  
erfüllen.

hd. Berlin, 22. März. Wie aus Wien telegraphisch wird,  
wurde nach einer dort aus Petersburg eingegangenen Mel-  
dung bei der Untersuchung gegen Karzewitsch, den Mörder des  
Ministers Bogoljoff, das Bestehen einer großen Verschwörung

entdeckt, deren Organisation ähnlich der der Nihilisten war. Die  
Verschwörung hatte ihr Centrum in Kiew mit einer Abzweigung  
in Odessa. Sie reichte in die tiefsten Volksschichten. Geplant  
sei ein Attentat auf den Czaren gewesen, weshalb der Hof nach  
Warschau überfieberte.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. März.

Am Bundesrathstisch Staatssekretär Nieberding. Die dritte  
Berathung des Etats wird fortgesetzt beim Spezial-Stat der  
Reichs-Justizverwaltung. — Auf eine Anfrage des Abg. Spahn  
(Centr.) erklärt Staatssekretär Nieberding, das Reichs-  
Justizamt habe an den Verhandlungen der Toleration-Kommission  
nicht theilgenommen, weil es dazu keinen Auftrag vom Reichs-  
kanzler gehabt habe. Auf Anregung des Abg. Gröber (Centr.)  
erklärt Staatssekretär Nieberding, die einleitenden Schritte zur  
Revision des Strafgesetzbuches seien geschehen. Ehe aber der  
Reichstag in die Lage kommen werde, sich damit zu befassen,  
werde noch viel Zeit vergehen. Keinesfalls bestehe ein Zu-  
sammenhang zwischen der Revision des Strafrechtes und der  
vom Abg. Gröber vorgeschlagenen Resolution, in der eine  
Statistik über die Fälle der unbedingten Begnadigung erwünscht  
werde. Uebrigens würde eine derartige Kontrolle einen Ein-  
griff in das Kronrecht bedeuten. — Die Abgg. Spahn (Centr.)  
und Basser mann (nat.-lib.) können diesen Einwand gegen  
die Resolution nicht als berechtigt anerkennen. Eine allgemeine  
Statistik könne keinerlei Beforgnis einer Kontrolle des Be-  
gnadigungsrechtes begründen. — Abg. Heine (Soc.) betont,  
er habe eine persönliche Angelegenheit mit dem Justizminister  
zu erledigen, leider sei dieser aber nicht da. (Heiterkeit.) Er  
protestire gegen den Ton, den Herr Schönstedt im preussischen  
Abgeordnetenhaus eingeschlagen habe. Die Minister seien doch  
kein Verfassungsfaktor, sondern besten Falls brauchbare Hilfs-  
kräfte. Was solle denn das heißen, wenn die Minister vom  
Abgeordnetenhaus aus die Socialdemokraten angriffen? Herr  
Schönstedt habe im Abgeordnetenhaus ihm, dem Redner, Be-  
hauptungen untergeschoben, die er garnicht aufgestellt habe.  
So solle er ihm nachgesagt haben, daß er den Dolus eventualis  
erfunden habe. Es sei ihm aber garnicht eingefallen, die  
Erfindung dieses juristischen Schiepspulvers Herrn Schönstedt  
zuzuschreiben. (Heiterkeit.) Redner geht sodann näher auf den  
Fall des Landgerichtsdirektors Schmidt ein, dabei bemerkend,  
wenn der Justizminister diejenigen Richter in der Verwaltung  
hätte und förderte, welche der Majestätsbeleidigung angeklagte  
Schriftsteller freisprechen, obwohl der Kaiser ihre Verurtheilung  
wünsche. . . (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner  
wegen dieser Wendung zur Ordnung.) In Altona habe das  
Gericht eine Verurtheilung wegen Majestätsbeleidigung ausge-  
sprochen, weil der Betreffende mit den Worten: „großspurige  
Reden“ und „prahlerische Diefse Goliath“ offenbar den Kaiser  
im Auge gehabt habe. (Heiterkeit.) Das sei eine verhängnis-  
volle Maulkorb-Justiz. Es sei das ein Mißbrauch der Majestäts-  
beleidigungs-Prozesse, der jede offene Kritik unmöglich mache.  
Dabei gehe die Ehre und stützende Kraft der Nation rettungs-  
los verloren. Von einer solchen Schande müsse das deutsche  
Volk bewahrt werden. (Beifall links.) — Präsident Graf  
Ballestrem: Der Vortredner hat gegen meinen Ordnungsruf  
an mich selbst appellirt. Ich überlasse das Urtheil über die Worte  
des Vortredners — der Präsident verliest die betreffenden Worte  
nochmals — dem hohen Hause. Den Ordnungsruf halte ich  
aufrecht. — Staatssekretär Nieberding meint, der Abg.  
Heine habe nach dem, wie er sich selbst heute hier ausgedrückt,  
kaum ein Recht, anderen ihren Ton vorzuwerfen. (Beifall rechts.)  
Er habe sich besonders über Herrn Schönstedt beschwert, aber  
seine eigene Rede sei ein Meisterstück gewesen, wie man einen  
Abwesenden mit spitzigen Bemerkungen abfinden könne. Der  
Staatssekretär betont dann noch, daß die einzelstaatlichen  
Minister keineswegs ohne Weiteres berechtigt seien, hier im  
Reichstag zu erscheinen. Sie seien allesammt berechtigt, hierher  
zu kommen, um sich gegen Angriffe zu verteidigen. Das Haus  
könne sie also nicht auffordern, hierher zu kommen. Auch die  
Bundesrath-Mitglieder seien nur berechtigt, hier zu erscheinen,  
nicht aber verpflichtet. — Abg. Haase (Soc.) glaubt feststellen  
zu dürfen, daß Herr Schönstedt nur im Gefühl seiner Schwäche  
heute ausgeblieben sei. Der Minister wisse sehr wohl, daß er  
sich nicht gegen den Vorwurf zu verteidigen vermöge, daß unter  
seiner Amtsführung Beeinflussungen von Richtern vorgekommen  
seien. Redner weist dabei auf einen Fall hin, der sich im Jahre  
1900 in Königsberg zugetragen, und bei welchem der Justiz-  
minister offenbar einen Druck auf die Richter ausgeübt habe.  
— Staatssekretär Nieberding bemerkt, diese Thatsache  
sei ihm gänzlich unbekannt. In den Ausführungen des Vor-  
redners sei nichts enthalten über eine Verletzung des Reichs-  
rechtes, was den Reichskanzler zu irgend einem Einschreiten  
veranlassen könnte. — Abg. Vek (freis. Volksp.) befürwortet  
eine Resolution, betreffend Entschädigung unschuldig Ver-  
hafteter. — Staatssekretär Nieberding entgegnet, an die  
Vorlegung eines diesbezüglichen Gesetzentwurfs schon in der  
nächsten Session sei jedenfalls nicht zu denken. Uebrigens be-  
stehe der Vorwurf, was die Resolution verlange, noch in keinem  
anderen Staat. — Abg. Heine (Soc.) fragt, weshalb der  
Minister Schönstedt nicht hier sei. Weshalb komme er nicht,  
um zu antworten, wenn er angegriffen werde? Redner erklärt  
noch, daß er jedenfalls nicht die Absicht gehabt habe, vorhin in  
seine Worte den Sinn hineinzulegen, als ob der Kaiser durch die  
Justiz auf die Richter einen Druck habe ausüben wollen. —  
Abg. Stadthagen (Soc.) will bei einer späteren Gelegen-

heit auf den Königsberger Fall zurückkommen. Damit schließt  
die Debatte. Die Resolution Bedt wird unter Streichung der  
Zeitangabe „schon in nächster Session“ angenommen, ebenso die  
Resolution Gröber (Centr.) Beim Etat des Reichs-Eisenbahnamt  
erklärt auf eine Anfrage Staatssekretär Thielmann: Im  
Reichs-Eisenbahnamt sei der Zolltarif völlig abgeschlossen. Jetzt unter-  
liege er den betheiligten anderen Ressorts im Reich. Es sei zu  
hoffen, daß deren Beratungen noch vor Ablauf dieses Monats  
beendet sein werden. Dann handle es sich aber noch um die sehr  
umfangreichen Erläuterungen mit Tabellen, deren Fertig-  
stellung Wochen erfordern werde. Wann das Ganze an den  
Bundesrath und die verbündeten Regierungen kommen werde,  
sei noch nicht zu sagen. Beim Etat des Reichs-Eisenbahnamt  
spricht Abg. Müller-Sogon (freis. Volksp.) der Regierung  
seinen Dank aus für die schnelle Herabsetzung des Tarifs  
für die Militär-Urlauber. Beim Post-Stat kommt Abg.  
Gleditsch (Soc.) nochmals auf die Frage der polnischen Brief-  
Adressen zurück und beklagt sich über das Verfahren der Ueber-  
setzungs-Büreaus in Posen. — Staatssekretär Pobjeinski  
entgegnet, bei diesen Büreaus handle es sich um einen Versuch. Er  
könne nur immer wiederholen: Schreiben Sie, soweit Sie  
können, nur immer deutsch. — Abg. Werner (Antif.) be-  
schwert sich über die ungebührliche Bevorzugung englischer und  
Wolffscher Telegramme. — Staatssekretär Pobjeinski  
glaubt überzeugt sein zu können, daß der Depeschendirektor ge-  
nau entsprechend dem Bedürfnis geregelt sei. — Abg. Sieg  
(nat.-lib.) wünscht baldige Aufhebung der Uebersetzungs-  
Büreaus in Posen. Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuer  
erklärt Abg. Horn (nat.-lib.) die vom Abg. Richter in der  
zweiten Lesung erhobenen Angriffe gegen das Papier-Syndikat  
für unberechtigt. — Abg. Richter (freis. Volksp.) hält seine  
neulichen Ausführungen aufrecht. Die Papierfabrikanten hätten  
eine ganz unerhörte Preistreiberi inscenirt, obwohl die Industrie  
in guter Lage sei. Bei dem Kapitel Bankwesen sucht Abg.  
Arndt (Reichsp.) nachzuweisen, daß bei dem neuen Ver-  
trage mit der Reichsbank die Interessen des Reichs nicht genug  
gewahrt worden seien, ja sogar noch schlechter, als im früheren  
Vertrage. Weiter bemängelt Redner die Diskontopolitik der  
Reichsbank und bittet den Schatzsekretär, die nächste Anleihe,  
die er auf den Markt bringe, möglichst klein zu bemessen, da  
vorausichtlich in absehbarer Zeit die Geldbeschaffungs-Be-  
dingungen für das Reich sehr viel günstiger sein würden. —  
Reichsbank-Präsident Koch stellt in Abrede, daß der neue Ver-  
trag für das Reich ungünstiger sei und giebt zu bedenken, daß  
der hohen Dividende ja ein hohes Agio gegenüberstehe. Unter  
Unruhe des Hauses geht Redner noch auf die Diskontopolitik  
der Bank ein. Beim Staatsgesetz beantragt Abg. Müller-  
Julda (Centr.) den bei der zweiten Lesung gefassten Beschluß  
wieder zu kassiren, wonach der Anleihe-Kredit um den Betrag  
der Ueberschüsse aus 1901 gekürzt werden soll. — Schatzsekretär  
Thielmann bittet, diesen Antrag anzunehmen. Nach  
längerer Debatte wird der Antrag angenommen und mit dieser  
Aenderung das Staatsgesetz. Nächste Sitzung Dienstag, den  
16. April, 2 Uhr. Tagesordnung: Kriegs-Invalidentgesetz und  
Ueber- und Verlagsrecht. Schluß 7 Uhr.

Berlin, 21. März. In der Budget-Kommission  
des Reichstags wurde heute die Berathung des Centrums-An-  
trages auf Gewährung von Anwesenheitsgeltern für die Mit-  
glieder des Reichstags in Höhe von 20 M. für den Tag fort-  
gesetzt. Abg. Büsing (nat.-lib.) beantragte, die Entschädigung  
nur zu gewähren, wenn sich der Abgeordnete in Berlin zum  
Zweck des Besuchs der Sitzungen befinde. Abg. v. Staubb  
(Soc.) erklärte sich grundsätzlich gegen jede Gewährung von  
Entschädigung. In einer Entschädigung kam es heute noch nicht.  
Die weitere Berathung wurde bis nach Ostern verlagert.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Berathung über  
die Hypothekendarlehen, die an einen Titel der landwirthschaft-  
lichen Verwaltung antnüpft, fortgesetzt. Seitens der Budget-  
kommission ist bekanntlich eine Verschärfung der Staatsaufsicht  
empfohlen worden, die Freikonservativen (Sörbeler und Ge-  
nossen) wollen die Institution der Treuhänder reformiren, die  
Konservativen (Arndt und Genossen) wollen die Ausgabe von  
Inhaberpapieren den Landschaften allein vorbehalten. — Die Ver-  
sicherung wurde durch eine Rede des Abg. Gerdeler (freis.)  
eingeleitet, der sich im Namen seiner politischen Freunde für die  
privaten Hypothekendarlehen gegen den konservativen Antrag er-  
klärte. — Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammer-  
stein legte im Namen des Staatsministeriums den Antrag  
der Konservativen ab. Theoretisch könne man seine Ziele billigen,  
praktisch sei er undurchführbar; auf dem Wege der Reichsgesetz-  
gebung würden die süddeutschen Staaten das Hinderniß bilden,  
aber auch Preußen könne nicht tabula rasa machen. Die Vor-  
würfe gegen die Staatsaufsicht seien ebenso unbegründet, wie  
wenn man der Polizei vorwerfen wollte, daß sie nicht Rechts-  
verfüge. Vorkommnisse, wie jene, welche Anlaß zu der Ver-  
sicherung gegeben, seien niemals ganz abzuwenden; der sicherste  
Schutz gegen Schaden müsse stets die eigene Einsicht der Inter-  
essenten bleiben. Die Staatsaufsicht könne nicht für etwaigen  
Schaden haftbar gemacht werden, denn der Staat könne nicht  
so weit gehen, in privaten Erwerbsbetrieben die Leitung an sich  
zu reißen. Deshalb bitte er, den Antrag der Konservativen

abzulehnen. Die Anregung der Budgetkommission sei erwägenswerth. Da die Beratung keine Aussicht auf Verständigung zu bieten schien, beantragte schließlich Abg. Friese (Centr.) unter Hinweis auf die ungeheure Wichtigkeit der Angelegenheit, Ueberweisung sämtlicher Anträge an eine besondere Fachkommission zur nochmaligen Vorberatung. Damit schließt die Erörterung. Die Anträge werden einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr: Oberpräsidium von Berlin, kleinere Vorlagen. Schluß 4 Uhr

### Deutsches Reich.

China.

L. Berlin, 21. März.

In hiesigen maßgebenden Kreisen wird die russisch-englische Spannung in Tientsin ohne Besorgniß vor einer Verschärfung der allerdings vorhandenen Gegensätze betrachtet. Erichtlich machen sich von dritter Seite Einflüsse bemerkbar, um die ohne Zweifel in London wie in Petersburg gleicher Weise vorhandenen feindlichen Dispositionen durch Förderung der schwebenden Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Eine Juspizung des Konflikts wird hiernach nicht befürchtet; selbst wenn unwahrscheinlicher Weise die lokalen Reibungen in Tientsin zu Gewaltthaten führen sollten, brauchte die Hoffnung nicht aufgegeben zu werden, daß die auf eine Verständigung hinarbeitenden Absichten der beteiligten Kabinette größeres Unheil zu verhüten wissen würden. Die von anderer Seite kommenden Mittheilungen über eine Verschärfung des russisch-japanischen Gegensatzes werden hier ebenfalls nüchtern beurtheilt. Die Meldung, daß russische und japanische Kriegsschiffe nach Korea entsendet worden seien, ist nicht beglaubigt und würde, wenn sie sich bewahrheiten sollte, noch keine ernstere Besorgnisse zu recht fertigen brauchen. Indessen liegen die Verhältnisse in Ostasien auf dem diplomatischen wie auf dem militärischen Gebiete so, daß selbst die bestimmteste Gewißheit, daß europäische Truppen nicht die Waffen gegeneinander kehren werden, die leidige Thatsache nicht verschleiern kann, daß die Gemeinsamkeit der Rächte längst in die Brüche gegangen ist. Wenn nicht England seine südafrikanischen Sorgen hätte, wenn nicht Rußland mit seinen Finanznöthen kämpfen müßte und überdies jetzt durch die wachsende Gährung im Innern zur Zurückhaltung nach außen gezwungen wäre, so könnte es sich trotz aller Vermittlungsversuche, namentlich von Berlin aus, ereignen, daß die Welt das tragikomische Schauspiel erlebt, die europäischen „Friedensstifter“ in China im blutigen Kriege miteinander zu sehen. Es wird, wie gesagt, nicht dahin kommen, aber wie sich unter den jetzigen fatalen Umständen der erforderliche gemeinsame Druck auf die chinesische Regierung noch bewirken lassen könnte, darüber wird sich die zünftige Diplomatie wohl genau dieselben verzweifeltsten Gedanken machen wie die beobachtende öffentliche Meinung. Man hört kaum noch von Verhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten, man hört nur von der Nothwendigkeit, die zwischen den europäischen Mächten glimmenden Funken auszutreten, damit ein größerer Brand verhütet werde. Wir gehören nicht zu denen, die die Aufgabe und die Thätigkeit des Grafen Waldersee in Peking unter dem Gesichtspunkte betrachten, als sei er nur der Obergendarm, dessen Wirksamkeit auch von einer geringeren Kraft mit gleichem Erfolge oder Mißerfolge übernommen werden könnte. Vielmehr zeigen gerade die jetzigen scharfen Reibungen zwischen Engländern, Russen und auch Franzosen, welches Unheil am Peiho droht, und daß es einer mit Klugheit ausgeübten Autorität bedarf, um die Ruhe zu sichern. Auch wird man bei objektiver Würdigung aller Umstände anzuerkennen haben, daß die Verantwortung für die Verschlechterung der Gesamtlage auf alle beteiligten Kabinette gleichmäßig entfällt, sodaß es denn doch gerathen sein dürfte, die Vorwürfe nicht bloß an die leitenden deutschen Stellen zu richten. Wenn Fürst Serberth Wisnarsk neulich im Reichstag meinte, die auswärtige Politik des Grafen Bülow müsse vorsichtig kritisiert werden, weil den Urtheilenden die Kenntniß der Akten fehle, so kann man dem nur beistimmen. Man wird erst später erfahren, mit welchen Schwierigkeiten unsere Diplomatie zu kämpfen hatte, und man wird alsdann vielleicht finden, daß sie nicht getadelt, sondern gelobt zu werden verdient. Jedenfalls muß man stets eingedenk sein, daß nicht wir allein in China sind, und wenn für uns die Dinge nicht nach Wunsch gehen, so gleicht sich die Unannehmlichkeit einigermassen dadurch aus, daß sie auch für die übrigen Mächte nicht nach Wunsch gehen, nicht einmal für Rußland, das seinen Mandchureivertrag noch nicht völlig gesichert in der Tasche hat.

**Ueber die Neu-Uniformirung des Heeres** wird der „Deutsch. Warte“ noch berichtet: Beim Kaisermanöver soll ein kleiner Truppenkörper die neue Bekleidung und Ausrüstung anlegen, um etwa sich herausstellende Mängel noch rechtzeitig zu beseitigen. — Die literarischen Waffentücher der Mannschaften sollen vorläufig noch aus dem blauen Tuch gefertigt werden, da der Staat noch große Vorräthe davon hat. — Bei den Offizieren soll jedoch sofort zu „Feldgrau“ übergegangen werden. Die bisherigen Achselstücke der Offiziere sind das einzige Blauke und Auffällige, das den zukünftigen Waffentüchern zieren wird. Doch werden im Manöver und im Feld Achselstücke nicht getragen. Die Offiziere erhalten auch ein Abzeichen am Aermel.

**Weil schwindelnde Lehrer** die von ihnen zu unterrichtenden Kinder in Anstehungsgefahr bringen können, ist von der Kammer für Westpreußen neuerdings bei der zuständigen Schulbehörde ein Erlaß von Vorschriften beantragt worden, wonach lungenstränke Lehrer unter Umständen von der Ausübung ihres Berufs ausgeschlossen werden sollen. In den beteiligten Ministerien wird die Gefahr keineswegs verkannt, und es sind bereits allgemeine Schritte zur Verhütung der Anstehungsgefahr in Vorbereitung. Die Zahl der schwindelnden Lehrer dürfte übrigens größer sein, als im Allgemeinen angenommen wird. Auf jeden Fall müssen schwindelnde Lehrer zu einer sorgfältigen Behandlung ihres Auktors verpflichtet werden; auch dürfen sie nicht in solcher Nähe vor den Kindern stehen, daß diese von den bei jedem gesprochenen

Wort versprechenden Speicheltröpfchen getroffen werden; aber trotzdem bleibt noch immer eine nicht unbedenkliche Anstehungsgefahr bestehen.

### Ausland.

**Italien.** Aus Rom, 18. März, wird uns geschrieben: Alles, was Tripolis betrifft, hat für Italien besondere Wichtigkeit, und deshalb wurde die Nachricht von der Errichtung einer italienischen Postanstalt in Benghasi mit lebhaftem Interesse aufgenommen. Dem Minister San Giuliano sind warme Lobspprüche zu Theil geworden, für die Eröffnung eines regelmäßigen Dampferverkehrs zwischen Italien und Tripolis, und daraus war schon zu ersehen, wie sehr den Italienern die Ausrechterhaltung guter Beziehungen zu der genannten nordafrikanischen Provinz am Herzen liegt. Heute ist die Entsendung eines italienischen Geschwaders in die tripolitischen Gewässer zur Unterstützung des Vertreters Italiens, und um etwaige Schwierigkeiten zu lösen, welche bei der Einrichtung des genannten Bureaus mit den Ortsbehörden entstehen könnten, von der gesammten Presse als Zeichen lobenswerther Energie hervorgehoben worden, und sogar die regierungsfremden Blätter beteiligten sich an dieser Demonstration zu Gunsten der Regierung. Dahinter steht aber noch mehr, als der öffentlichen Meinung zu verstehen gegeben wird, denn die italienischen Kriegsschiffe sind keineswegs allein zur Einschüchterung der tripolitischen Behörden an die nordafrikanische Küste geschickt, sondern um Frankreich und England zu zeigen, daß Italien da unten durchaus keine quantität négligeable bildet, wie dies aus der Art und Weise der Aufstellung der marokkanischen Frage geschlossen werden könnte.

**Spanien.** Erzbischof Spinola von Sevilla hat in einem Hirtenbrief den Gläubigen verboten, der Aufführung der „Electra“ beizuwohnen. In Valladolid und in anderen Städten agitieren die Jesuiten, um eine Volksbewegung zu Gunsten der Beibehaltung der religiösen Orden hervorzubringen. Die Liberalen bereiten Gegenkundgebungen vor, sodaß der Religionskampf sehr lebhaft zu werden verspricht.

### Der Zustand in China.

London, 21. März. Die in rascher Reihenfolge hier eintreffenden Meldungen stellen die Lage in Ostasien plötzlich verschlimmert dar. England bedrückt Japan den Rücken. Japan mobilisire, während die russische Flotte im Palustre konzentriert sei. Die russische Forderung, England solle wegen Tientsin um Entschuldigung bitten, wird offiziell als unannehmbar bezeichnet. Die Vermittlung des Grafen Waldersee wurde angeblich beiderseits abgelehnt. (M. R. N.)

hd. Berlin, 21. März. Der Londoner Korrespondent des „Lokal-Anzeigers“ meldet seinem Blatte: Wie mir von einer der Regierung nahe stehenden Seite mitgetheilt wird, drängt Rußland durch vertrauliche und halboffizielle Vorschläge die englische Regierung zur Eingehung eines allgemeinen Arrangements über China. Rußland wünscht freie Hand im Norden Chinas und möchte England mit dem Süden abfinden. Für Deutschland würde ein solches Arrangement verhängnisvoll werden, da es alsdann aus China verdrängt würde. — Die „Daily Mail“ meldet aus Peking: Zweifelloß ist die Lage in Tientsin sehr ernst. Niemand kann sagen, wie die Sache enden wird. Der russische General Bogat lehnte die Vermittlung des Grafen Waldersee ab. Letzterer war speziell von der deutschen Regierung instruiert worden, sein Neuzweck zur Beilegung der Angelegenheit zu thun. Bogat verlangte als eine vor jeder Verhandlung zu erfüllende Bedingung, daß die Engländer nicht nur ihre Truppen zurückziehen, sondern auch für die Entfernung der russischen Flagge um Entschuldigung bitten sollen. General Barow lehnte aber beides ab. Die englische Regierung unterstützt ihn darin. Britische Verstärkungen werden abgeschickt, um die Truppen dort zu unterstützen.

wh. London, 22. März. Die „Times“ melden aus Peking vom 20. d. M.: Die von den Russen beanspruchte Konzeption befindet sich auf der großen Ebene längs des Flusses und hat eine Länge von 2 1/2 Meilen. Sie wurde nicht von der chinesischen Regierung bewilligt, sondern von Li-Hung-Tschang in seiner Eigenschaft als Vicelkönig von Tschili. Es erscheint zweifelhaft, ob Li-Hung-Tschang berechtigt war, eine solche Konzeption zu ertheilen. — Der englisch-russische und englisch-französische Zwischenfall zeigen deutlich die mannigfachen internationalen Gefahren, welche aus dem Plane der Umwandlung des Gefandtschaftsdistrikts in eine internationale Festung entspringen. — Die von den Deutschen gebaute Kaserne für 300 Mann ist beinahe fertig. Die übrigen Mächte schämen sich an, dem Beispiele Deutschlands zu folgen.

hd. Berlin, 22. März. Aus London wird dem „Lokal-Anzeiger“ telegraphirt: In diplomatischen Kreisen fällt man sich durch die Beilegung der akuten Phase des Tientsiner Zwischenfalls erheblich erleichtert, obwohl dadurch die herrschende Spannung zwischen England und Rußland nicht vollkommen beseitigt ist. Der Londoner japanische Gesandte erklärte bezüglich der Meldung, daß sämtliche russischen Kriegsschiffe in Ostasien nach Korea gegangen seien, er sehe dazu keinen Grund, da dort im Ernstfalle nur eine Landarmee gebraucht werden könne, Schiffe aber nichts thun könnten. Er habe keine Information, daß Japan seine Flotte mobilisire. Falls eine Spannung zwischen Rußland und Japan existire, werde sie hoffentlich bald beigelegt werden.

wh. Peking, 22. März. (Neuermeldung.) In der Konferenz, an welcher Waldersee theilnahm, beschloßen die Generale Barow und Bogat die englischen und russischen Truppen heute früh um 5 Uhr von dem strittigen Gebiete bei Tientsin zurückzuziehen und die Arbeiten am Bahngleise einzustellen, bis die Regelung der Frage auf diplomatischem Wege erfolgt.

wh. Shanghai, 22. März. Die „Kaiserliche China Daily News“ wollen aus guter Quelle wissen, der kaiserliche Hof wolle im April nach Sjangjang in der Provinz Hupch sich begeben, wo er bis zum Abmarsch der Verbündeten aus Peking bleiben wolle. Der Beschluß müsse, bemerkt das Blatt, als Protest gegen die Befestigung der Gefandtschaften angesehen werden.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 22. März. Aus Maseru berichtet ein Telegramm: Ein heftiges Geschüßfeuer ist in der Richtung auf Thabandu vernommen worden. Die Buren, die sich in diesem Distrikt befinden, stehen unter dem Befehl des Kommandanten

Jourier. — Wie aus Cradod berichtet wird, sollen die Buren neuerdings Spitzkop besetzt haben. — In Komakutzi verlautet, daß sich Dewet auf 10 Tage nach dem Norden Transvaals begeben und seinen Truppen den Befehl ertheilt hat, bis zu seiner Rückkehr jeden Kampf zu vermeiden.

hd. Berlin, 21. März. Ein Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus London berichtet aus Kapstadt vom Mittwoch: Philipp Botha (nicht zu verwechseln mit dem Oberbefehlshaber Louis Botha) ist in einem Gefecht bei Lydenburg getödtet.

hd. Antwerpen, 22. März. Der Antwerpener Korrespondent des Blattes „Métropole“ verzeichnet das Gerücht, welches in angeblich gut informierten Kreisen geht, daß General French von den Buren erschossen worden sei. Der General soll vor einiger Zeit in Gefangenschaft gerathen und unter seinem Ehrenwort, daß er sich nicht mehr am Kampfe beteiligen werde, frei gelassen worden sein. Er soll indess sein Wort nicht gehalten haben.

hd. London, 22. März. Aus Johannesburg wird berichtet: Eine Reihe bewaffneter Banden (d. h. also ins Objektive übertragen: Burenabtheilungen, D. N.) durchzieht den nördlichen und westlichen Theil des Transvaal-Gebietes. Sobald man sich von der Eisenbahn entfernt, sind die Wege nicht mehr sicher. Eine große Bande überschritt gestern die Eisenbahn zwischen Irene und Raalsfontein. Die Bande begab sich nach Osten.

hd. London, 22. März. Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika verzeichnet für gestern 3 Tödtete, 2 Verwundete, 2 Gefangene, 10 an Krankheiten Verstorbene und 3 schwer Erkrankte. 19 Offiziere und 284 Mann wurden nach der Heimath eingeschifft.

wh. Kapstadt, 21. März. (Neuermeldung.) Vier neue Pestfälle sind vorgekommen.

hd. London, 22. März. Aus Kapstadt wird berichtet, daß gestern 14 neue Pestfälle zu verzeichnen waren. — Aus Klipplaat berichtet ein Telegramm: Oberst Scobenn ist seit zwei Tagen in ein Gefecht mit den Buren nördlich von Janseville verwickelt. Man versichert, daß auch ein Gefecht in der Nähe von Aberdeen Road stattfindet.

hd. London, 22. März. Die Ursache des Scheiterns der Friedens-Verhandlungen mit Botha wird allgemein Sir Alfred Milner zur Last gelegt, welcher darauf bestanden haben soll, die Annahme zu Gunsten der Kap-Buren abzulehnen. Man stellt eine Wiederaufnahme der Verhandlungen auf einer den Buren günstigeren Basis für die nächste Zeit in Aussicht.

### Aus Kunst und Leben.

**Residenz-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 23. März: „Rosenmontag“. Sonntag, den 24., Nachmittags 1/4 Uhr: „Erziehung zur Ehe“. Abends 7 Uhr: „Der Schiffskapitän“. Montag, den 25.: „Erziehung zur Ehe“. Dienstag, den 26.: „Rosenmontag“. Mittwoch, den 27.: „Der Schiffskapitän“. Donnerstag, den 28., Gastspiel Mih Saharet (Tänzerin): „Das Wetterhäuschen“. (Operette). Tanz. „Monfieur Hercules“. (Schwank). Freitag, den 29., Gastspiel Mih Saharet (Tänzerin): Dieselbe Vorstellung.

**Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst** macht darauf aufmerksam, daß der Vorstand in den Räumen der Gemäldegallerie mit Rücksicht auf die bevorstehende Osterzeit in ausgezeichneten großen Wiedergaben zwei religiöse Darstellungen desselben Vorgangs: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, ausgestellt hat. Die eine derselben giebt das bekannte Gemälde Uldes wieder und soll als „Beispiel“ (nach dem Vorgang des „Kunstwart“) zeigen, was tiefempfundene religiöse Kunst ist, während die andere — nach dem Gemälde Blochhorts — als „Gegenbeispiel“ zugefügt wurde, damit durch diese Konfrontation der Unterschied zwischen echt und unecht umso deutlicher hervortrete. Kunstfreunden biete zur Nachricht, daß eine eingehende Besprechung beider Gemälde von Herrn Kunsthistoriker Odenroff auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, vom Museumsdiener terabfolgt wird.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. März.

#### Geheim- oder Reklamemittel

Sollen nach einer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bestehenden Polizeiverordnung durch die Presse nicht angeündigt werden und die Uebertretung dieser Vorschrift ist mit Geldstrafe, oder wenn solche nicht bezahlt wird, mit Haft bedroht. Auf Grund dieser nicht überall in Preußen, sondern nur in einzelnen Regierungsbezirken bestehenden Verordnung hat denn auch schon mancher Redakteur resp. Verleger — nota bene letzterer, wenn er anständig genug ist, für seine Redakteure einzutreten, was ja glücklicher Weise nur bei einzelnen nicht der Fall sein dürfte — seinen Obolus dem stets finanzhungrigen Herrn Fiskus opfern müssen, sinemalen es oft sehr schwer, wenn nicht unmöglich, für den Laien ist, zu erkennen, wann es sich um eines der erwähnten Geheim- oder Reklamemittel handelt, wann nicht. So lag auch ein Fall, der am Dienstag vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts dahier spielte und sich gegen den für den Anzeigenheil dieses Blattes verantwortlichen Redakteur richtete. Letzterer hatte die Dankfagung einer Frau Gräfin Butschin-Streitfeld ausgenommen, welche voll des Lobes war über einen bluttreuen Thee, den sie, wohl nur dem Drange ihres Herzens folgend, ihren lebenden Mitmenschen empfahl. Solch' schöne That aber war nicht nach dem Sinne des Herrn Kreisphysikus hieselbst, denn er stellte Strafantrag und die erste Folge war eine Verhandlung vor dem Schöffengericht dahier. Diese endete aber mit einer Freisprechung des Redakteurs, da das Gericht den Standpunkt des Amtsanwalts nicht theilte. Das Erkenntniß greift man mit der Berufung an und die Strafkammer kam nun zur Verurteilung zu 5 Mk. Man ersieht daraus, daß selbst die Juristen den Fall ganz verschiedenartig bemessen. Wenn wir auf die Angelegenheit hier etwas näher eingehen, so geschah es lediglich deshalb, weil endlich einmal wieder auch in der Oeffentlichkeit etwas gegen die Scherereien gesagt werden muß, welche der gesammten Presse innerhalb des Regierungsbezirks, ebenso dem Kaufmanns- und hauptsächlich dem Drogeriehandel durch die erwähnte Geheim- und Reklamemittel-Verordnung bereitet werden. Dabei scheint die Handhabung der Verordnung innerhalb des Regierungsbezirks eine ganz verschiedenartige zu sein, denn die von der hiesigen Behörde verfolgten Annoncen über angelegte Geheim- und Reklamemittel, wegen deren sogar schon gerichtliche Urtheile zu Ungunsten der Wiesbadener Blätter aus

gangen sind, werden unbeanstandet in fast allen übrigen Zeitungen des Regierungsbezirks Wiesbaden veröffentlicht. Wenn die Geheim- und Reklamemittel-Berordnungen schon an sich für das Press- und Handeltgewerbe eine höchst unangenehme Fessel sind, zumal der Laie, wie gesagt, oft gar nicht im Stande ist, zu beurtheilen, wann es sich um Geheim- und Reklamemittel handelt, und wann nicht, so ist diese Unsicherheit für die Dauer geradezu unerträglich. Es fehlt jedwede Stelle, an der vorher, vor Ausnahme einschlägiger Anzeigen sichere Auskunft zu erhalten wäre, was Rechtens ist und was nicht. Daß der Zweck der Geheim- und Reklamemittel-Berordnungen doch nicht erreicht wird, ist Jedermann klar, dem die massenhaft hier verbreiteten auswärtigen Wochen- und ähnliche Schriften zu Gesicht kommen. Dort sind die gu. Mittel in großen Inseraten angepriesen, ohne daß natürlich die hiesige Behörde dagegen auf Grund der mehrerwähnten Verordnungen einschreiten könnte. Freilich, solange die Verordnung zu Recht besteht, muß sie respektiert werden, und die Beihilfen werden zweifelsohne auch nach Kräften bemüht sein, Uebertretungen derselben zu vermeiden, zumal man es nicht gerade zu den Annehmlichkeiten wohl rechnen können, mit Polizei und Gericht zu kollidieren. Uebrigens erkennt die königliche Polizeidirektion in höchst dankenswerther Weise den schwierigen Standpunkt der Presse in dieser leidigen Angelegenheit selbst an, denn sie hat dem Schreiber dieser Zeilen laut Verfügung zugesagt, daß sie sich vorbehaltlos, in einzelnen Fällen auf die Unzulässigkeit der Anpreisung bestimmter Stoffe und Zubereitungen besonders hingewiesen. Dieser Standpunkt ist ein durchaus gerechter, denn wenn die Behörden derartige mit Strafanordnungen verknüpfte Verordnungen erlassen, so müssen sie andererseits entweder dem Publikum Gelegenheit geben, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, wo die Zulässigkeit aufhört und die Strafbarkeit anfängt, oder durch eine Verwarnung die Fortsetzung der angebotenen Uebertretung zu verhindern suchen, nicht aber gleich den Staatsanwalt antufen.

**Königliche Schauspiele.** Am Samstag, den 23. März, kommt im königlichen Theater nicht wie im Wochenplan angegeben „Der Prophet“, sondern „Lannhäuser“ mit Herrn Kammerfänger Paul Kallisch in der Titelrolle zur Aufführung. Die Vorstellung findet im Abonnement C statt. Anfang 7 Uhr.

**Zur Schüler- und Volksvorstellung im königlichen Theater Sonntag Nachmittag 2½ Uhr.** (Kathar der Weiße) sind Eintrittskarten bis herab zum 2. Parquet in den Buchhandlungen von Feller u. Geds, Jurand und Hensel, Moritz u. Ritzel und Stadt bis Samstag 1 Uhr erhältlich. Karten für die übrigen Plätze werden in den Büreaus des Arbeitsnachweises für Männer und für Frauen (Erdgeschoss des Rathhauses, Südseite, 9 bis 1, 3 bis 6 Uhr) ebenfalls bis Samstag 1 Uhr abgegeben.

**Residenz-Theater.** Hartleben ist jetzt der Mann, unter dem das Residenz-Theater seine literarischen Siege erringt. Am Samstag ist Otto Erich Hartlebens „Rosenmontag“ schon zum 19. Mal, und am Sonntag Nachmittag geht ausnahmsweise schon, um den Wünschen vieler auswärtiger Besucher aus dem Rheingau nachzukommen, „Erziehung zur Ehe“ in Szene. Diese Vorstellung findet zu halben Preisen statt. Das Gastspiel der berühmten australischen Tänzerin Miss Sahara beginnt Donnerstag, den 28., dann tritt die Künstlerin am Freitag, den 29., und Samstag, den 30. März, auf. Das Residenz-Theater hat für diese Tage Orchester.

**Alterthumskunde.** Am nächsten Montag, den 25. März, Abends 6 Uhr, findet im „Lidok“, Luisenstraße 2, die 4. Hauptversammlung der historischen Kommission für Nassau statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anzeigenheft ersichtlich. Eine besondere Einladung der Mitglieder findet dazu nicht statt. Alle hiesigen Mitglieder werden hierdurch um Erscheinen gebeten.

**Kirchliches.** Die Sitzung der größeren Vertretung der Gesamt-Kirchengemeinde findet Montag, den 25. März 1901, Nachmittags 5 Uhr, im Rathhaus (Wahlssaal) statt. Die Tagesordnung umfaßt die Aufnahme eines Lombard-Darlebens, Remuneration und das neue Budget.

**Der „Europäische Hof“.** dieses neueste Schmerzenskind der Stadt, um dessen Existenz nun wochenlang innerhalb der Bürgerschaft sowohl, wie in dem städtischen Parlament sehr lebhaft gestritten wurde, wird, wenn man ihn auch nicht mehr seinem eigentlichen Zweck als Bade- und Logirhaus zurückzieht, doch noch einige Zeit bestehen bleiben und ganz anderen Zwecken, nämlich denjenigen des städtischen Bauamtes, dienen. Heute sind etwa 12 Architekten, Zeichner und sonstige technische Beamten des letzteren aus dem Rathhause dahin übergesiedelt. Für die Handwerker dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß es die Abtheilung für die Unterhaltung der städtischen Gebäude ist, welche nunmehr im „Europäischen Hof“ ihr Heim aufgeschlagen hat. Das Haus birgt damit wenigstens wieder etwas Leben, und da die sämtlichen Fenster mit Gardinen versehen werden sollen, so ist dem Gebäude wenigstens das Todte, Ruinenhafte, das gerade an diesem Orte, dem lebenspendenden Kochbrennen mit seinem großen internationalen Verkehr, doppelt unangenehm aufgefallen wäre, glücklichweise genommen.

**Jubiläumfeier des Landwirtschaftl. Instituts zu Hof Geisberg.** Das Landwirtschaftliche Institut zu Hof Geisberg feierte gestern das Fest des 25-jährigen Bestehens als Privatlehranstalt. Zugleich mit diesem Feste wurde die Jubiläumfeier des Mitbegründers, Leiters und verdienstvollen Lehrers der Anstalt, Herrn Stadtrath Weil, welcher seit Bestehen der Anstalt derselben vorgestanden und als Lehrer an derselben gewirkt hat, vereinigt. In großer Anzahl und zum Theil aus weiter Ferne waren die früheren Schüler der Anstalt (die „alten Geisberger“) erschienen, um diese Feier mitbegehen zu können, auch hatte die Institutsleitung die Freude, eine große Anzahl von Ehrengästen, Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden, sowie zahlreiche Freunde und Gönner begrüßen zu können. Es waren u. A. bei der um 9 Uhr Vormittags im Lehrsaal zu Hof Geisberg stattgehabten Schlussprüfung anwesend die Herren: Landesdirektor Sartorius, Regierungsrath Schildardt (in Vertretung des Herrn Regierungs-Präsidenten), Oberleutnant v. Dübmann als Vertreter des Magistrats Wiesbaden, Polizeipräsident Prinz v. Ratibor, die früheren Generalsekretäre des „Bereins Nass. Land- und Forstwirthe“ und Lehrer der Anstalt, Landeskultur-rath Dr. Haas und Landesökonomierath Müller, beide von Darmstadt, der Rgl. Departementstheierarzt Dr. Augustin, Oberleutnant Wilhelm, Kommerzienrath Albert

u. A. m. Die Prüfung der Schüler erstreckte sich auf folgende Gegenstände: Thierheilkunde: Schlachthaus-Direktor Michaelis, Obstbau: Rgl. Obergärtner Schetter, Ackerbaulehre u. Ackerbaulehre: Oekonomierath Müller, Landwirtschaftliche Laxationslehre: Landwirtschaftl. Inspektor Reiser, Arithmetik: Lehrer Peters. Das Ergebniß der Prüfung war ein sehr gutes. Am Schluß der Prüfung überreichte Herr Landesdirektor Sartorius dem Jubilar, Herrn Institutsvorsteher Weil, Namens des Kuratoriums der Anstalt eine silberne Fruchttschale. Die diesjährigen Schüler überreichten ihr schon eingeraumtes Gruppenbild. Herr Weil dankte bewegt für die ihm erwiesene Ehre und Anerkennung. Mittags um 1½ Uhr fand im „Hotel Nonnenhof“ das Festessen statt. Es hatten sich ungefähr 120 Teilnehmer eingefunden. In Abwesenheit des durch Krankheit verhinderten Instituts-Vor-siebers Stadtrath Weil brachte der älteste Lehrer, Herr Schlachthausdirektor Michaelis, den Kaisertoast aus. Herr Oekonomierath Müller feierte den Jubilar; hierauf folgten noch mehrere theils ernsthafte, theils leichtere Reden und Toasts. Die Teilnehmer blieben bis Abends in froher Stimmung zusammen.

**Presse.** Der „Rhein- und Mainbote“, bisher Kreisblatt und amtliches Organ für den Landkreis Wiesbaden, stellt am 1. April sein Erscheinen ein. Von diesem Zeitpunkt ab wird in Wiesbad eine neue Zeitung unter dem Namen „Rassauischer Anzeiger“ erscheinen, welche zugleich als Kreisblatt dienen soll.

**Leigensündung.** Im Hinblick auf die Mittheilung über die Auffindung einer Leiche bei Mainz im Rhein ist nunmehr festgestellt, daß es sich um einen Doppel-selbstmord handelt. Der Geländete ist der Kaufmann Willy Kuhlmann aus Fulda, der zuletzt in Wiesbad wohnte. Wie aus einem hinterlassenen Schreiben hervorgeht, hat sich Kuhlmann mit seiner Gattin Lina, geb. S. aus Wiesbaden, im Rhein ertränkt. In seinem Brief an seine in Wiesbaden wohnenden Verwandten theilt er denselben noch mit, daß er im Centralbahnhof in Mainz ein Paket für sie hinterlegt habe.

**Eine eigenhümliche Verlobungsgeschichte** bildet in Flörsheim das Tagesgespräch. Die Verwandten und Bekannten der Schwester eines dortigen Seifensabrikanten erhielten dieser Tage Verlobungsanzeigen mit dem Namen der Lehlerin und eines Herrn J. Gegen diese unzeitige Verlobung legt das Flörsheim Verwahrhaft ein und verpricht in einer Annonce in Nr. 23 der „Flörsch. Ztg.“ eine Belohnung von 100 Mk. Demjenigen, der die Person namhaft macht, welche ohne ihr Wissen Verlobungskarten, auf ihren und den Namen eines gewissen Herrn J. lautend, an verschiedene hiesige und Einwohner der Umgegend geschickt habe. Der verheißene Apfelscherz könnte unter Umständen dem Urheber theuer zu stehen kommen.

**„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen ferner zu: Für die Frauen und Kinder der Buren: Von G. v. R. 50 Mk., gesammelt in der Restauration Schlein („Burg Nassau“) 1 Mk. 15 Pf., W. v. 6 Mk., Männerrolle im „Männertum-Berein“ 3 Mk. 3 Pf., Frau P. M. 30 Mk. Für den Kinderhort: Von W. D. für den Osterhasen des Kinderhortes 2 Mk. Für einen armen arbeitslosen Wittwer mit 7 un-mündigen Kindern auf dem Weckerwald: Von M. J. 3 Mk., G. v. R. 10 Mk., W. v. 4 Mk., Ungenannt 2 Mk. Verbindlichsten Dank. Zur Entgegennahme weiterer Gaben sind wir gern bereit.

**o. Vergeben** wurden von der städtischen Baudeputation einige Jahreslieferungen für die Kanalbauabtheilung wie folgt: a) von Wasserpießeln nebst Reparaturen davon an Herrn W. Müller hier, b) von Steinzeugröhren nebst Formstücken, Hoffstücken, Heißfängen u. zur Herstellung von Hausentwässerungsleitungen an Herrn Jos. Hupfeld hier, c) von Profilbüchsen aus Stanzstahl und Pfahnen zur Reinigung des Kanalnetzes an Herrn H. Becker hier, d) von Theerstricken, Pughwolle und Hanfseilen für denselben Betrieb an Herren Gebr. Erkel hier.

**N. Viebrich, 22. März.** Die Anzahl der evangelischen Konfirmanden beläuft sich in hiesiger Stadt für dieses Jahr auf 164, davon sind 78 Knaben und 86 Mädchen. — Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung unter Anderem das Baugesuch des Herrn Karl Wöhl wegen eines Anbaues an seine Scheune in der Brunnengasse 20 auf Genehmigung begutachtet, ferner wurde das Gesuch des Herrn Adam Schmidt dahier um Ausübung des unbeschränkten Schantwirthschaftsbetriebes in dem Hause Wiesbadenerstraße 35 (St. Josefshaus) vom Stadtausschuß genehmigt. Das Gesuch des Kaufmanns Johannes Fols, betreffend die Erlaubniß zum Kleinhandel mit Spirituosen in dem Hause Frankfurterstraße 29, wurde abschlägig beschieden, da der Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses nicht erbracht werden konnte.

**(7) Flörsheim, 22. März.** Der Betrieb der in der hiesigen Gemarkung belegenen Diederhoffschen Kalk- und Leittengruben soll eine bedeutende Erweiterung erfahren. Der Transport des gewonnenen Materials nach dem Mainufer soll künftig nicht mehr mit der Feld-Pferdebahn, sondern mittelst einer herzurichtenden Drahtseilbahn bewerkstelligt werden. Die genannte Firma hat die in der Nähe des Ausladeplatzes gelegene „Höpfenmühle“ zum Preis von 85,000 Mk. angekauft.

**\* Mainz, 22. März.** Rheinpegel: 1 m 44 cm gegen 1 m 42 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

**1. Wiesbaden, 22. März.** (Strafammer.) Vor-sieher: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Krüner. — Der 1865 in Nambach geborene Fuhrmann Gustav W. von hier soll am 20. November v. J. an einem Reubau in der Warstraße eine Gießkanne voll Theer (15 Liter) gestohlen haben. Er wird freigesprochen. — Der 1878 in Frauenstein geborene Tagelöhner Georg Schö. soll am 27. Mai 1900 zu Dohheim (d. h. in der Nähe von Dohheim) einen Arbeitskollegen mit dem Messer mißhandelt haben. Nach der Angabe des Angeklagten war dieser Kollege betrunken und hat in seiner Betrunkenheit eine gegen-sätzliche Kellerei provoziert. Wegen gefährlicher Körperverletzung wird der Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

**Berlin, 22. März.** Die „Berl. Pol. Nachr.“ melden: Die kommissarischen Verathungen über den neuen Zoll-tarifenwurf im Reichsschatamt sind soweit vor-geschritten, daß die Mittwoch begonnene zweite Lesung Donnerstag oder Freitag beendet werden dürfte. — Das Preussische Staatsministerium würde demnach binnen kurzem in die endgültige Verathung der Materie ein-treten können.

**Marseille, 22. März.** Die Gesamtzahl der Strei-fenden und Beschäftigungslosen beträgt gegenwärtig 18,000. Die meisten Oelfabriken haben bisher noch ge-arbeitet, da aber ihre Vorräthe an Rohstoffen vollständig aufgebraucht sind, steht ihre Schließung unmittelbar bevor.

**London, 21. März.** In einer heute im hiesigen Stadthause abgehaltenen Versammlung, welche sich mit Fragen, betreffend die Londoner Schule für wirthschafts-politische Wissenschaften beschäftigte, hielt Rosebery eine Rede, worin er für eine praktische Ausbildung nicht nur in Kunst und Gewerbe, sondern auch in den wirthschafts-politischen Wissenschaften eintrat, damit England befähigt werde, seinen Platz im Wettstreit der Völker zu behaupten. Redner sprach von den Trusts in Amerika, die den euro-päischen Industrien großen Schaden bringen könnten. Dann erklärte Rosebery, Englands auswärtige Politik sei zur Hälfte eine Handelspolitik. So sei es auch mit der auswärtigen Politik anderer intelligenter Nationen. Auf die Lage in Tientsin übergehend, sprach Rosebery die Ueberzeugung aus, daß zwei große Völker sich nicht wegen einer Ausweichstelle entzweien könnten. In der chinesi-schen Frage handle es sich nicht um die Annexion von Landgebiet, sondern um die Entwicklung des Handels. Die Politik Deutschlands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten sei bezüglich Chinas hauptsächlich eine Handels-politik.

Depechenbureau Havard.

**Berlin, 22. März.** Der Kaiser wird heute Mittag die Präsidien des Landtags und des Reichstags inkludienz empfangen, um die Glückwünsche zu seiner Genehung in Empfang zu nehmen.

**Berlin, 22. März.** Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Wien: Der deutsche Kronprinz trifft hier, wie nun-mehr feststeht, am 12. April ein. Eine Reihe größerer Festlichkeiten wird zu Ehren des Kronprinzen veranstaltet, darunter am 14. April eine große Truppen-Revue. Auf der Reise nach Budapest wird Kaiser Franz Josef den Kronprinzen begleiten. Dasselbst wird ein großer Hof-ball stattfinden. In den hiesigen dem Hofe nahestehenden Kreisen wird der längere Besuch des deutschen Kron-prinzen in Oesterreich-Ungarn mit einem Vermählungs-projekt in Verbindung gebracht.

**hd. Berlin, 22. März.** Nach einer Depesche aus Braun-schweig herrscht im Oberharz ein fürchterlicher Schnee-Orkan. Alle Fernsprech- und Telegraphen-Leitungen sind zerstückt. Der Schneesturm hat riesige Waldschäden verursacht.

**hd. Berlin, 22. März.** Nach einer Meldung aus Leipzig verurtheilte die Strafkammer gestern nach drei-tägiger Verhandlung den Groß-Industriellen Gustav Neuer, den früheren Inhaber der Sumpfpapier-Fabrik Neuer u. Co., wegen Bankrotts und Betrugs durch Wechsel-Schwindeln in Höhe von über einer halben Million Mark zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust. Die Mitangeklagten, Agent Apel in Charlottenburg und Buchhalter Müller, wegen Beihilfe, wurden zu 10 bezw. 3 Monaten Gefängniß ver-urtheilt. Dem Hauptangeklagten Neuer wurde ein Jahr Unter-suchungshaft angerechnet.

**wh. London, 21. März.** Nach einer amtlichen Depesche vom 20. d. M. sind in verschiedenen Theilen Westaustraliens zehn Pestfälle unter den Weihen, sowie zwei Todesfälle an der Pest vorgekommen.

### Sensationeller Mord.

**hd. Dresden, 22. März.** Nach Schluß der vorgestrigen Opernvorstellung wurde der königliche Kammermusiker Gunkel in einem Wagen der elektrischen Bahn von einer Dame, mit welcher er in intimen Beziehungen stand, er-schossen. Gunkel war sofort todt. Die Mörderin hatte den Revolver, aus welchem sie zwei Schüsse auf Gunkel abgab, in einem Blumenbouquet verborgen gehalten. Einen dritten Schuß gab dieselbe gegen sich selbst ab, ohne sich indessen zu verletzen. Die Dame ist eine seit langer Zeit schon von ihrem Mann ge-trennt lebende Frau Jahnel. Der Erschossene spielte in dem Dresdener Opernorchester erste Violine und war in Dresden als einer der schönsten Männer bekannt. Als Komponist ist Gunkel bereits mit zwei Opern an die Öffentlichkeit getreten.

**hd. Dresden, 22. März.** Die Dresdener Neuesten Nach-richten“ melden, nach dem gestrigen Polizeibericht, zu der Er-mordung des königlichen Kammermusikers Gunkel, daß die Privatklerik Jahnel, welche den Ermordeten schon seit einer Reihe von Jahren mit ihrer Liebe ausschließlichs verfolgt, sich ihrer Aus-sage nach schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken getragen hat, den Gunkel, und dann sich selbst zu tödten. Sie habe zu diesem Zweck des Destieren zwei geladene Revolver bei sich ge-führt. Nach Schluß des Theaters hatte sie vorgestern dem Gunkel aufgelauert. Derselbe besitzte einen nach Blasewitz fahrenden Trambahnwagen, wo Gunkel wohnte. Auch die Jahnel besitzte den Wagen und führte dann die That aus.

### Volkswirthschaftliches.

**Wiesbaden, 22. März.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 22. März, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 226.60, Diskonto-Kommandit 186.20, Staatsbahn 147.10, Lombarden 24.40, Laurahütte 206.50—207, Bochumer 195, Gelsenkirchener 177, Harpener 171.70—172.25, 4-proc. Italiener 96. Tendenz: sehr fest, Montanwerthe bevorzugt.

### Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unerlaubte Nachdruck einzelner Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Wehler; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag von G. Schellberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

